

**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung  
**Band:** - (1911)  
**Heft:** 3-4

**Artikel:** 500 Friedens-Vorträge!  
**Autor:** Feldhaus, Richard  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-802668>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Friede

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts  
 Inserate per einspalt. 4,5 cm breite Petitzeile 15 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6–8 Seiten.  
 Redaktion: Für das Zentralkomitee des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund“, Bottmingermühle bei Basel.  
 Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei in Bern, deren Vertreter, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

**Inhalt:** Motto. — 500 Friedens-Vorträge! — Die Jubiläumsfeier in Basel. — Toast auf Herrn Richard Feldhaus. — Verschiedenes.

## Motto.

Es gibt sogenannte praktische Männer, welche uns Friedensfreunde achselzuckend mit den Worten entgegneten: Ihr könnt nichts tun, nichts vollführen, ihr seid unpraktisch! Diese Männer wissen nicht zu unterscheiden zwischen der Schwierigkeit und Unmöglichkeit einer Sache, und wenn sie eine Schwierigkeit überwinden sollen, dann scheuen sie davor zurück und rufen aus, das ist unmöglich! Sie schleichen wie Schnecken, stecken ihre Fühlhörner weit vor, und wenn sie eine Schwierigkeit spüren, dann kriechen sie wieder zurück.

Rich. Feldhaus.

## 500 Friedens-Vorträge!

Richard Feldhaus hat in Basel am 24. Januar seinen 500. Vortrag im Dienste der Friedensbewegung gehalten. Er hat diese einzigartige Jubelfeier im Schosse des Basler Friedensvereins festlich begangen, und es soll über den Verlauf derselben in dieser Nummer Bericht erstattet werden. Zunächst einiges über Leben und Tätigkeit unseres Jubilars:

Richard Feldhaus wurde am 17. August 1856 zu Neuss i. Rheinpreussen geboren. Ursprünglich wandte er sich dem Studium der Architektur zu, begeisterte sich dann aber so sehr für die Schauspielkunst, dass er sich diese als Lebensberuf auserkor. Er wirkte mit grossem Erfolg an namhaften Bühnen Deutschlands und war zuletzt mehrere Jahre am Basler Stadttheater engagiert. Im Jahre 1903 gab er seinen Beruf auf, um sich noch mehr als bisher der Friedenspropaganda weihen zu können. Seither wirkt er als Deklamationslehrer am Basler Konservatorium und als Sprachlehrer. Er bewohnt mit seiner ihm treu zur Seite stehenden Gattin eine schmutze Villa, die er „Friedenswarte“ getauft hat, bei der Station Bott-

minger-Mühle, eine halbe Stunde vor den Toren Basels. Ist er nicht auf Vortragsreisen begriffen, oder durch andere berufliche Pflichten in Anspruch genommen, so sieht man ihn bei Sonnenschein und im Regen mit Geschick und Liebe seinen schönen Garten bebauen. Da gedeihen unter seinen Händen die

schönsten Blumen aller Jahreszeiten, aber auch Früchte von den Erdbeeren an, die sein Garten im Frühling, Sommer und Herbst hervorbringt, bis zu den riesigen Kürbissen. Ebenso finden sich hier Spargel-, Bohnen- und Erbsenbeete, neben ausgiebigen Kartoffelfeldern. Am liebsten aber bearbeitet Herr Feldhaus das Feld der Menschheit, auf dem er Menschlichkeit aussäht und grosszieht. Doch darüber hören wir ihn selbst:

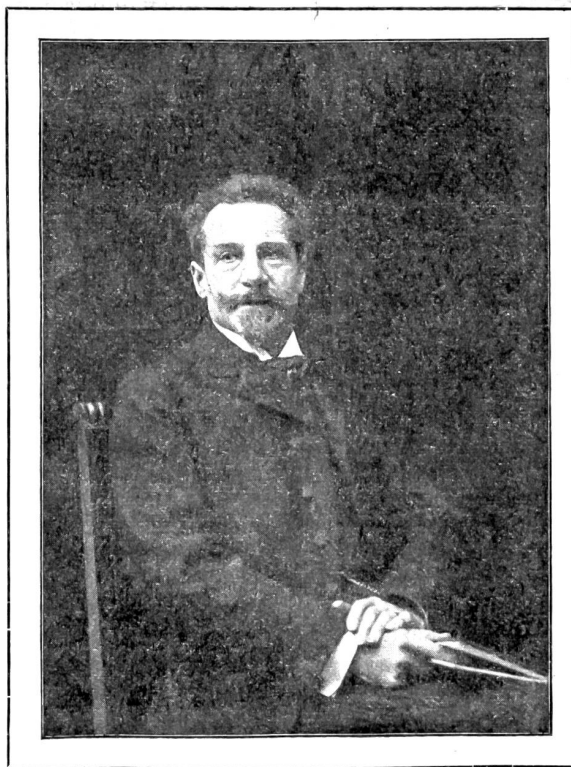
Die Lektüre von „Die Waffen nieder“ war entscheidend für meine spätere Tätigkeit im Dienste der Friedensidee. Das war im Oktober 1892. Den ersten Vortrag hielt ich über (und aus) „Die Waffen nieder“ am 8. November 1892 in meiner Vaterstadt Neuss am Rhein.

Auf mein Schreiben an B. v. Suttner, mit dem Bemerkten, dass ich gerne etwas für die Sache des Friedens tun möchte, aber was?, bekam ich die Antwort: „Sie scheinen nicht zu wissen, dass es Friedensgesellschaften gibt, dort schliessen Sie sich an!“

So wurde ich Mitglied der Deutschen Friedensgesellschaft, deren fortlaufende Mitgliedsnummer 158 (!) ich war. NB.: Deutschland hat einige 60 Millionen Einwohner, und ich

war der 158. Friedensfreund — damals! Heute zählen wir doch schon nach vielen Tausenden Mitgliedern.

Nun folgten sich die verschiedenen Friedenspropagandavorträge bald in vielen Städten Norddeutschlands.



Richard Feldhaus

Gründe im Januar 1894 die erste Friedensgesellschaft, und zwar in der Stadt Kants, in Königsberg; erhalte von dem grossen französischen Friedensfreund Jules Simon einen Glückwunsch nebst Photographie mit eigenhändiger Widmung dieserhalb.

Die zweite von mir ins Leben gerufene Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft (in deren Vorstand ich mittlerweile kooptiert wurde und zu deren Mitgliedern damals Friedrich Spielhagen, Prinz Schönaich-Carolath, Professor Wilh. Förster zählten) war Görlitz, dann Löwenberg in Schlesien. Im Jahre 1895 gründete ich die Ortsgruppe Gera.

Durch die Lektüre von Dr. E. Zollingers (!) „Schule und Friedensbestrebungen“ angeregt, halte ich in Gera im selben Jahre einen Friedensvortrag im Landlehrerverein und finde viel Ermutigung in diesem Lehrerkreise, so dass ich einige Monate später im Lehrerverein Elberfeld spreche und viele Mitglieder gewinne.

Erhalte einige ermutigende Briefe von Dunant, spreche in der Loge Karl z. Eintracht in Mannheim, am 4. Februar 1896 über Dunants Werk und sammle eine grosse Spende für den damals noch verarmten Begründer des Roten Kreuzes.

Es folgen jetzt viele Vorträge in Süddeutschland, nachdem ich die persönliche Bekanntschaft des ältesten deutschen Friedensfreundes gemacht, nämlich Franz Wirth †, Frankfurt a. M.

Ueber meine erste Tätigkeit in der Schweiz finde ich folgende Aufzeichnung: 21. Oktober 1896 wohne der ersten Vorstandssitzung im „Safran“ bei unter dem Vorsitz von Dr. E. Zollinger. Rud. Geering, Fr. Aenni Geering, stud. med. Gonser, Lehrer Bachmann u. a. Erster öffentlicher Vortrag in Basel am 10. November 1896 im „Safran“, gewinne 15 neue Mitglieder.

Bei Gelegenheit der Anwesenheit von Bertha von Suttner in Basel am 4. März 1897 rezitiere u. a. in Gegenwart der Verfasserin im „Kardinal“: „Es müssen doch schöne Erinnerungen sein“, welche Dichtung ich zirka hundertmal später vorgetragen habe.

„Die Schmiede im Walde“ von Stauffacher spreche zuerst März 1897 in Offenburg i. B., dann wohl auch ein halbes hundertmal später an andern Orten.

Frühjahr 1897 führt mich zum erstenmal auf Einladung B. v. Suttners nach Wien zum Vortrag. Spreche in Wien am 21. April im Architektenhause in grosser Versammlung; eine Ueberraschung wurde mir. Als ich auf dem Weg zum Podium (!) war, wurde mir von der Polizei die Rezitation aus „5 Dekorierte“ von Nevesely verboten.

Hören wir, was in der Zeitschrift „Die Waffen nieder“ im Aprilheft S. 196 B. v. Suttner darüber sagt: Die Präsidentin (B. v. Suttner) stellte in einer einleitenden Ansprache den Gast den Zuhörern vor, und hierauf ergriff Herr Feldhaus das Wort zu einem überaus fesselnden, klaren und sachlichen Vortrage über die Friedensbewegung, der auch vom literarischen Standpunkte aus ein kleines Kabinettsstück genannt werden kann. Wer Herrn Feldhaus sprechen gehört, wird sich nicht verwundern, dass er regelmässig den schönsten Erfolg hat, neue Mitarbeiter an den Friedensbestrebungen zu gewinnen; die Klarheit der Gedanken, die Logik in den Ausführungen, die Schlagfertigkeit, mit der er die Einwände der Gegner ad absurdum führt, versetzen den Zuhörer sofort in jene warme Stimmung, in jene Sicherheit, mit einem Manne zu tun zu haben, der ehrlich von dem überzeugt ist, was er spricht — welche eine Hauptbedingung ist, ein Bekehrungswerk mit Erfolg zu unternehmen.

Die dem mit warmem Beifall aufgenommenen Vortrage folgenden Dichtungen brachte der Künstler mit

seinem sonoren Organ zur vollendeten Geltung. Besonderen Effekt erzielte er mit dem prächtigen Gedichte von Stauffacher: „Die Schmiede im Walde“.

In Königsberg habe ich die Freude, in dem von mir mit etwa 20 Mitgliedern gegründeten Friedensverein am 28. April 1897 bei Gelegenheit eines Vortrages 70 neue Mitglieder zu gewinnen, darunter Siemerling (recte Osk. Schwonder), jetzt Redakteur der „Breslauer Zeitung“, den Lesern des „Friede“ nicht unbekannt.

Doch an Spott und Anfeindungen fehlte es damals nicht. So gab mir eine Königsberger Zeitung den Rat, lieber Kaffeekränzchen zu arrangieren für alte Weiber, anstatt in öffentlichen Volksversammlungen über die Friedensfrage zu sprechen. In demselben Königsberg, in dem ein gewisser „Immanuel Kant“ gesagt: Die moralisch praktische Vernunft spricht das unwiderlegbare Veto aus: „Es soll keinen Krieg geben“. (Kants Traktat zum Ewigen Frieden.)

Ueber einen Ulk der damaligen Zeit hat aber niemand mehr gelacht, als der, dem die Demonstration galt. Eines Tages empfangen mich alle Kollegen des Stadttheaters auf der Bühne mit dem unisono ausgestossenen Ruf: „Es lebe der Krieg“ und beschossen mich dabei mit Erbsen aus kleinen Kinderkanonen!

10. Mai 1897 erster Vortrag in Berlin. Vorsitzender Dr. Max Hoisch. Schmidt-Cabanis, Vorstandsmitglied der Deutschen Friedensgesellschaft, trägt eigene Dichtungen aus seinen „Stechpalmen“ gegen den Militarismus vor.

Eröffne im Herbst 1897 den Hamburger Friedenskongress mit dem von Schmidt-Cabanis gedichteten „Weihespruch“.

Spreche am 22. Februar 1898 zum erstenmal in Bern, am Sitz des Internationalen Friedensbureaus, im Gesellschaftshaus im Museumssaal. Vorsitzender Elie Ducommun †.

In Basel spreche ich am 8. März 1898 den von Rud. Geering gedichteten schwungvollen Prolog bei Anwesenheit Frédéric Passys in der Französischen Kirche.

Lerne im Mai 1898 in Elberfeld-Barmen Oberlieutenant Moritz v. Egidy † kennen, der dort für den Reichstag kandidierte, halte im Verein mit ihm im Wuppertale viele Friedensvorträge.

Im September 1908 Vortragsreise durch die östliche Schweiz (St. Gallen, Bühler, Schwellbrunn, Herisau u. a.).

Bei der am 9. Januar 1900 abgehaltenen grossen Buren-Protestversammlung des Basler Friedensvereins<sup>1)</sup> in der Burgvogtei spreche ich den von R. Geering gedichteten zündenden Prolog. Hauptreferent war Stadtpfarrer O. Umfrid aus Stuttgart.

21. November 1900. Rege in einer Versammlung in Luzern im Florasaal Gründung der Luzerner Friedensgesellschaft an. Dr. Bucher-Heller übernimmt den Vorsitz derselben.

Hierauf folgen Burenvorträge als Dolmetsch von Burenoffizieren. Reise durch ganz Süddeutschland und halte in einem Monat 30 Vorträge, namentlich in Württemberg.

April 1902. Besuche den Friedenskongress in Monaco als Vertreter der Schweiz. Trete in Verbindung mit Joh. v. Bloch †. Bloch legt mir nahe, die Bühnenlaufbahn aufzugeben und mich ganz der Friedenspropaganda zu widmen. NB.: Dies wäre noch in viel grösserem Masse der Fall gewesen, wenn der baldige Tod von Bloch nicht so manchen schönen Plan zunichte gemacht hätte.

<sup>1)</sup> Diese öffentliche Protestversammlung war übrigens die allererste und ging der grossen allgemeinen Protestbewegung voraus.

Nach gründlichem Studium des Werkes: „Der Krieg der Zukunft“ von J. v. Bloch beginne ich meine Lichtbildervorträge, wozu mir Bloch die Diapositive zu seinen Illustrationen aus seinem Werke geliefert hatte.

Da gab es manchmal tragikomische Episoden. Beim Versuch einer Benzinlampe für das Skroptikon steckte ich beinahe meine ganze Wohnung in Brand. In Böblingen hatte mir im Hotelsaal an einem kalten Oktobertag ein Dienstmädchen eine grosse Benzinflasche in meiner Abwesenheit auf einen rotglühenden Ofen gestellt, von dem ich sie später selbst herunterholen musste! In Nürtingen finde ich die Eintragung: Durch Kurzschluss beinahe das ganze Lokal in Flammen gesetzt. Der Tisch, worauf der Apparat stand, brannte schon lichterloh.

Zweite Vortragsreise durch Oesterreich, Böhmen, Ungarn. Spreche in der Urania in Wien am 19. November 1902. Linz, Graz, Odenburg, Brünn, Nimburg, Gablonz, Trautenau, Josephstal, Budapest, Ostrau, Innsbruck u. a.

Am 7. März des darauffolgenden Jahres nochmalige Reise in die österreichische Monarchie: Spreche in Prag, hauptsächlich vor höheren Militärs, über Blochs Werk, im Uraniasaal, in Tetschen, Rumburg, Gablonz, Morchenstein, Karlsbad, Tachau, Marienbad und vielen andern böhmischen Orten.

25. Juli. Spreche in Basel im Bernoullianum als Referent des Interkantonalen Lehrertages über „Schule und Friedensbewegung“.

Besuche den Kongress in Rouen im Herbst 1903. Halte meine erste Friedensrede in Frankreich in der „Bourse du Travail“.

10. Oktober. Spreche in Zürich auf Einladung von Nationalrat Greulich zur Zürcher Arbeiterschaft in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Pfautheater über: „Der Krieg der Zukunft und seine ökonomischen Erschütterungen“.

Der Name Joh. v. Bloch öffnet mir allmählich, namentlich in Deutschland, bisher unzugängliche Vereine für meine Vorträge, nämlich: Kriegervereine, kaufmännische Vereine, Samaritervereine u. a.

10. Januar 1904. Erster Kinderabend mit Friedensvortrag im Bernoullianum in Basel, dem noch viele später folgten.

Im Februar erfolgten viele Vorträge in Württemberg. Als Kuriosum finde ich verzeichnet: In Nagold wurde für einen Friedensvortrag (man denke) die Bestuhlung verweigert, so dass einige hundert Hörer zirka zwei Stunden stehen mussten, resp. ein grosser Teil der männlichen Hörer sass, hing, klebte in den Turngeräten über, vor und hinter mir! (Es war eine Turnhalle.)

Reise nach Amerika zum Friedenskongress in Boston im Oktober 1904 und halte eine Reihe von Vorträgen in Nordamerika im Staate Connecticut, welche mir durch eine grossmütige Spende von Andrew Carnegie ermöglicht wurden.

In New-Britain spreche ich bei Gelegenheit eines Vortrages in einer dortigen Kirche, um dem grössten amerikanischen Friedensfreund Elihu Burritt ein Denkmal zu setzen — was mittlerweile geschehen. Lege im Beisein einer Nichte von Burritt, Miss Strickland, im Namen der deutschen Friedensfreunde eine Palme auf sein schlichtes Grab mit der Widmung:

Wofür du gelebt,  
Was du rastlos erstrebt,  
Es sei dir beschieden,  
Der ewige Frieden!

In Boston spreche ich in einem grossen Meeting in einer dortigen Kirche neben General Nelson Miles, dem bekannten Oberbefehlshaber im Philippinenkrieg.

Im Jahre 1905 feire ich in Ebingen in Württemberg das Jubiläum des 300. Friedensvortrages am 14. März.

Spreche am 10. Juni in Berlin im Rathaussaal und rezitiere aus Leonid Andrejews „Das rote Lachen“, wie noch zwei Jahre lang.

Fast alle Vorträge finden jetzt nur noch mit Lichtbildern statt. Diese Art von Propaganda ist manchmal von recht unangenehmen Ueberraschungen begleitet. Ist kein elektrisches Licht vorhanden, so muss zu Drumondschem Kalklicht Zuflucht genommen werden, was nicht ganz gefahrlos ist bei unrichtiger Behandlung. So warf einmal bei Gelegenheit eines Vortrages in St. Ludwig i. E. eine Kellnerin durch Ungeschick eine solche grosse Stahlbombe um, so dass sie mit dröhnendem Krachen auf dem Steinboden aufschlug. Auf einer Reise legte mir ein Mitreisender einen kleineren Stahlzylinder ohne mein Wissen auf die glühendheissen Heizungsrohre unter der Bank!

Aber seit dem traurigen Vorkommnis im Winterthurer Polytechnikum musste ich meiner Frau das Versprechen geben, mich bei der Friedenspropaganda nicht mehr in Lebensgefahr zu begeben und das Kalklicht nie mehr zu benutzen.

Dafür hat mir aber das elektrische Licht manchen Schabernack gespielt, und zwar sagt das eine Wort „Widerstand“ alles. Das Fehlen eines Widerstandes hat mir schon manche aufregende Stunde bereitet, so dass ich manchmal genötigt war, noch während der Zeit, wo ich hätte schon auf dem Podium stehen und sprechen sollen, mir selber einen Wasserwiderstand zu bauen, der aber nicht immer gelang.

Unter dem Datum vom 6. April 1904 in Rödelheim bei Frankfurt a. M. findet sich die Eintragung: Beinahe von zwei grossen Hunden zerfleischt worden! Das ging so zu: Morgens gegen 5 Uhr musste ich im Stockdunkeln das Hotel verlassen, und zwar durchs Fenster, weil die Haustüre abgeschlossen war und alles schlief, und ich musste fort, um am selbigen Abend noch in Esslingen sprechen zu können. Da stürzten sich plötzlich zwei wütende grosse Hofhunde auf mich (den vermeintlichen Zechpreller!), und auf mein Hilfe rufen wurden sie erst durch Zuruf von aussen beschwichtigt. Als Andenken nahm ich ein Paar total zerrissene Beinkleider mit auf die Reise.

Im Dezember 1905 machte ich die dritte Reise nach Oesterreich, beginnend in Salzburg, wo ich in der dortigen Häckelgemeinde sprechen sollte; dass dies wirklich der Fall gewesen, ist mir heute noch rätselhaft. Ich reiste mit einer Halsentzündung von Basel ab und merkte unterwegs, dass mein Organ vollständig versagte, nur noch leise flüstern konnte ich. Dieser Zustand hielt an, bis ich das Podium betrat, verliess mich, wohl infolge der Aufregung, und stellte sich wieder ein, nachdem ich ausgesprochen hatte! Im übrigen habe ich niemals einen einmal angesetzten Vortrag krankheitshalber absagen müssen.

Ausgefallen ist ein einziger, und zwar in Hechingen am 30 August 1906. Als ich den Vortragssaal betrat, sass ein Herr darin; ich hätte also beginnen müssen: „Sehr geehrter Herr!“ Eine kurze Zwiesprache ergab aber, dass auch dieser Eine gar nicht gekommen war, um einen Herrn aus Basel zu hören, was er über das Thema: „Was wollen die Friedensfreunde?“ zu sagen hatte. Er war irrtümlich in den falschen Saal geraten. Des Rätsels Lösung war die, dass mein Vortrag für Hechingen mit falschem Datum mir mitgeteilt war.



Eine heitere Episode, bei der die Tücke des Objekts (wie Vischer, der bekannte Aesthetiker, sagt) eine Rolle spielte: Meine Projektionswand hatte sich nach dem Vortrag auf einem fluchtartigen Rennen zum Bahnhof eines württembergischen Ortes aus dem Futteral gelöst und wurde durch die mit Schmutz bedeckten Strassen geschleift. Im Hotel Textor in Stuttgart um Mitternacht begab ich mich selbst an die Wäsche, weil ich die Wand andern Tages gesäubert brauchte. Wohin mit dem Trocknen? Zum Fenster hinaus. Da entgleitet sie meinen Händen und bleibt im zweiten Stockwerk am Fensterladen hängen! Andern Tags Tableau für die Hotelangestellten; man war sich nicht klar, war da ein Selbstmordkandidat eingekehrt oder ein Hoteldieb, der den Ausweg auf diese etwas ungewöhnliche Weise gesucht?

Bei Gelegenheit meiner 50. Geburtstagsfeier am 17. August 1906 erhielt ich eine Ehrengabe von den Friedensfreunden des In- und Auslandes mit künstlerisch ausgestatteter Adresse, die folgenden Wortlaut hatte:

Lieber und verehrter Freund! Ihren 50. Geburtstag nehmen wir zum willkommenen Anlass, Ihnen als dem leuchtenden Vorbilde praktischer Friedensbetätigung und treuen Vorkämpfertums unsere wärmsten Wünsche darzubringen. Von schwerem Unfälle glücklich genesen, planen Sie, unermüdlich wie immer, wiederum einen Redefeldzug gegen den Krieg, wie Sie ja stets in uneigennütziger Weise Ihre Zeit und Ihre kunstgeschulte Rednergabe seit langen Jahren der grossen Idee des Rechtsfriedens dienstbar machen. Um ihrer Verehrung und Dankbarkeit sichtbaren Ausdruck zu geben, haben die Unterzeichneten den 17. August 1906 dadurch feierlich gestalten wollen, dass sie Ihnen eine Ehrengabe überreichten in der Ueberzeugung, Ihnen dadurch eine wohlverdiente Freude zu bereiten. Die Namen der Spender werden Ihnen beweisen, wie gross die Zahl Ihrer Freunde allerorten ist und wie viel treue Anhängerschaft Sie sich bereits erworben haben. Glückauf zum neuen Jahrzehnt an der Seite Ihrer treusorgenden Gattin! Möge Ihre zukünftige Friedensarbeit die der Vergangenheit an Erfolg erreichen, wenn nicht übertreffen! Das walte Gott! *In multos annos!*

Ein wenig angenehmes Abenteuer bestand ich an einem Januartag des Jahres 1907. Am kältesten Tag des Jahres musste ich im offenen Schlitten von Ettiswil nach Triengen. Von Hause war ich einige Tage vorher mit einem leichten Ueberrock abgereist, und wir hatten zirka 22—23 Grad Celsius in Triengen. Hätte sich im Schlitten nicht noch ein alter wollener Lappen gefunden, in den ich mein Gesicht und Hände einhüllte, so gut es ging, so wäre vielleicht in Malters ein Eismann angekommen; ich fühlte, wie schon eine einschläfernde Erstarrung sich meiner bemächtigen wollte.

Im April 1907 reiste ich nach Schweden und Dänemark und sprach in fast allen grösseren Städten Schwedens mehrere Wochen hindurch, und zwar mit Hilfe eines Dolmetschers.

Neben schönen Erfolgen und freundlichen Erinnerungen, die ich von dieser Reise heimbrachte, fehlte es auch nicht an allerlei Abenteuern. So wollte ich auf der Reise nach Sundswall auf einer kleinen Station übernachten. Nachts 1 Uhr suchte ich also todmüde das mir empfohlene „Jernwaegs-Hotel“ auf. Der Ort Ange ist etwa 10 Minuten vom Bahnhof entfernt. Trotz allem Suchen fand ich absolut kein Haus, das auch nur annähernd wie ein Hotel aussah. Plötzlich fiel mir ein: Jernwaegs-Hotel heisst ja Eisenbahn-Hotel, also schnell zurück zum Bahnhof. Aber o weh! Dieser war inzwischen stockfinster geworden! Da

stand ich nun in der Nacht mit meinem Handgepäck bei 2—3 Grad Kälte in einem Schneesturm, dass mir fast Hören und Sehen verging. Schliesslich fand ich einen Eisenbahnangestellten, dem ich mich zur Not verständlich machen konnte und dem es nach fast halbstündigem Klopfen gelang, den Portier herauszutrommeln.

Von den vielen heitern Episoden und Erlebnissen möge das folgende den Schluss bilden:

Auf einer langen Eisenbahnfahrt durch Norddeutschland (zwischen Berlin-Königsberg) wollte ein neugieriger Mitreisender, mit dem ich in Unterhaltung geraten war, gar zu gerne wissen, was ich eigentlich sei. Ich liess ihn raten, aber vergeblich; dann sagte ich ihm, es sei ausser mir niemand in Deutschland, der mein „Metier“ treibe. (NB. Es war in dem Jahre, da ich fast 100 Vorträge gehalten.) Nun inspizierte er auch genauer mein Gepäck, und sein Auge fiel auf jenen Holzkasten, in dem ich meine Projektionswand mitführte, und endlich kam es wie eine Erleuchtung über ihn; aber doch ein wenig schüchtern entrang sich seinem Munde die Frage: „So habe ich wohl die Ehre, mit dem Herrn Scharfrichter zusammen zu sitzen?“ Meine nun folgende Heiterkeit möge sich der verehrl. Leser selbst ausmalen!

Eine unfreiwillige Musse brachte mir der Sommer 1910 durch eine heftige und lang andauernde Krankheit.

Als Beispiel, dass oft die Worte des Redners bei nur einem Hörer kräftigen Widerhall finden und zur Mitarbeiterschaft anregen, ist der erste Vortrag in Freiburg, in dem Frl. Adinda Flemmich, Vorstandsmitglied der dortigen Ortsgruppe gewonnen wurde, welche den Verein in kurzer Zeit auf mehrere hundert Mitglieder durch gemeinsame Arbeit mit Feldhaus gebracht hat.

Und wie stellt sich schliesslich die Bilanz dieser 500 Vorträge? Wie viele Mitglieder wurden gewonnen? Die Rechnung ist einfach, im Durchschnitt ein Dutzend bei jedem Vortrage, im Minimum also 6000.

Zum Schluss drängt es mich, allen jenen noch meinen herzlichsten Dank auszusprechen, welche mich während meiner fast 20jährigen Friedensarbeit unterstützt haben mit Rat und Tat; vor allem nenne ich unsere verehrte Vorkämpferin Frau Baronin B. von Suttner, sodann den Vorstand der Deutschen Friedensgesellschaft, die Herren Dr. A. Richter und Stadtpfarrer Otto Umfrid an der Spitze, sowie den Frankfurter Friedensverein; dann die Herren A. H. Fried, Wien, Herausgeber der „Friedenswarte“, sowie C. L. Siemering, Breslau, und Frl. A. Flemmich, Freiburg i. B.; ferner das Zentralkomitee der schweiz. Friedensvereine in Luzern mit seinen rührigen Vorstandsmitgliedern und vor allem Herrn Dr. Bucher-Heller, sowie dem Basler Friedensverein mit seinem Präsidenten, Herrn R. Geering-Christ, Herausgeber des „Friede“.

Eingeschlossen in meinen Dank seien alle jene Friedensfreunde der Mitarbeiterschaft, welche namentlich zu nennen mir der Raum hier nicht gestattet.

Bottmingermühle bei Basel.

Richard Feldhaus.

—o—

## Die Jubiläumsfeier in Basel.

Im neuen Konzertsaal des Stadtkasinos hatte sich am Abend des 24. Januar eine festliche Gemeinde von wohl 400 Freunden des Jubilars versammelt, um seinen Ehrentag würdig zu begehen. Der Präsident der Sektion Basel des Schweizer Friedensvereins, Hr. R. Gee-